

# UTES BEST

→ von Ute Scheub



## Faire Maus

«Der Ramsch, den es bei uns so billig gibt, erzeugt anderswo so unglaublich viel Elend», empört sich Susanne Jordan. Jetzt will sie die unfairen und umweltzerstörerischen Arbeitsbedingungen in der Computerindustrie ändern. Was Ausbeutung bedeutet, hatte die 36-jährige Geografin bei einem längeren Aufenthalt in Malawi erlebt. Zusammen mit ihrem Bruder zerlegte sie verschiedene Computermäuse, um die Funktionen der etwa 20 Komponenten kennenzulernen.

Das von ihr gegründete Unternehmen «Nager IT» im bayrischen Bichl bietet seit rund einem Jahr eine faire Maus an. Auf der Homepage von «Nager IT» sind die Zulieferketten transparent aufgeschlüsselt: Etwa die Hälfte der Kästen leuchtet grün – das bedeutet faire Bedingungen. Die andere Hälfte ist noch rot. Vor allem die Herkunft der Rohstoffe über Händler und Börsen ist schwer feststellbar. Immerhin enthält die Maus aber garantiert kein Coltan, das die blutigen Konflikte im Kongo befeuert.

Endmontage und Verpackung übernehmen Beschäftigte in einer Regensburger Behindertenwerkstatt. 29,90 Euro kostet die Maus für Endverbraucher; zu kaufen ist sie online, in einigen Weltläden und wenigen Computergeschäften.

[www.nager-it.de](http://www.nager-it.de)



## Reparieren statt Wegwerfen

«Wir reparieren Maschinen und Menschen», sagt der Wiener Sozialökonom Sepp Eisenriegler. Der Ex-Lehrer und Umweltberater hat 1998 das Reparatur- und Servicezentrum (RUSZ) gegründet. Frühere Langzeiterwerbslose werden in Wien-Penzing zu gesuchten Mechatronikern ausgebildet, die Waschmaschinen, Laptops oder Handys wieder funktionsfähig machen. Die Bilanz des RUSZ nach 15 Jahren: 300 Langzeiterwerbslose in unbefristete Anstellungen vermittelt, rund 15'000 Tonnen problematische Abfälle und Umweltschadstoffe vermieden, in Teilen der Gesellschaft eine Renaissance der Reparatur eingeläutet.

Das RUSZ sorgte auch dafür, dass die «geplante Obsoleszenz», wie der Einbau von Sollbruchstellen in technischen Geräten heisst, in Österreich zu einem seit zwei Jahren andauernden Medienhype wurde. Seit einem ersten, von Eisenriegler organisierten Bericht im auflagenstarken Umweltmagazin LebensArt Mitte 2012 sind dazu über 250 Artikel und Sendungen verbreitet worden. Geplante Obsoleszenz verursache jährlich 1'700 Euro Schaden für jeden Österreicher, empörte sich selbst die boulevardeske «Kronenzeitung».

[www.rusz.at](http://www.rusz.at)



## Open Source Ecology Netzwerk

Was für Maschinen braucht es, damit sich ein Dorf von Grund auf selbst versorgen kann? Unter dem Namen Open Source Ecology (OSE) hat sich 2003 in den USA ein Netzwerk von Landwirten, Ingenieuren und Unterstützerinnen gegründet, das in modularer Bauweise ein gutes Dutzend verschiedener Maschinen vom Traktor bis zum Laserschneider herstellt. Die Baupläne sind im Internet nach dem Modell der freien Software «Open Source» frei verfügbar. Die Maschinen selbst werden auf der «Factor-e-Farm» in Missouri gebaut und getestet, angestrebt sind 50 Prototypen.

Alle Einzelteile der Maschinen des sogenannten «Global Village Construction Set» werden wie bei einem grossen Legospiel miteinander kombiniert, sind also austauschbar, vielfach verwendbar und damit auch viel billiger. Die Softwareentwickler und Ingenieurinnen arbeiten über das Internet zusammen, um Prototypen zu erstellen. Der Selbstbau erfordert einiges Können. Dafür liegen die Kosten der Maschinen rund 80 Prozent unter den Preisen vergleichbarer Produkte profitorientierter Konzerne.

Inzwischen gibt es OSE-Ableger in Italien, Südfrankreich und Berlin. Die Mission des deutschen Zweiges ist es, «reproduzierbare Unternehmen» für eine lokale «Open Source Ökonomie» und «Kultur der Kooperation» aufzubauen. Erste Produkte sind unter anderem eine Brennstoffzelle, ein vertikales Windturbinensystem und eine Saftpresse.

[opensourceecology.org](http://opensourceecology.org)  
[opensourceecology.de](http://opensourceecology.de)

Die Buchautorin und Journalistin Ute Scheub aus Berlin betreut u.a. die preisgekrönte Website [www.visionews.net](http://www.visionews.net), einem Medienprojekt zur Verbreitung positiver Nachrichten und Geschichten des Gelingens.



## Steinpapier

Hersteller aus Taiwan und Schweden bieten auf dem europäischen Markt «Steinpapier» an, das ohne Holz aus Abfällen hergestellt werden kann. Es besteht aus Kalkstein aus Steinbrüchen und der Bauindustrie sowie den Bindemitteln Polyethylen und Polypropylen. Diese Kunststoffe können aus wiederverwendeten Plastikflaschen stammen oder auch aus Biomüll hergestellt werden, etwa aus Zuckerrohrabfällen.

Das «Rock Paper» fühlt sich gut an, ein wenig wie Samt. Es ist weiss, biegsam wie normales Papier, aber reissfester. Man kann prima darauf schreiben, ohne grössere Folgen Kaffee, Cola und Rotwein drüber kippen und seine Notizen ins Wasser werfen, ohne dass sie aufweichen. Schmeisst man sie ins Feuer, entstehen keine giftigen Gase, nur ein Häuflein Steinpulver bleibt zurück. Lässt man sie im Freien verrotten, zerfallen sie wie Eierschalen.

Zur Herstellung von einer Tonne Normalpapier müssen gut zwanzig Bäume gefällt werden, umgerechnet auf den hiesigen Verbrauch pro Person ungefähr fünf pro Jahr. Das deutsche VDI Technologiezentrum hat eine erste ökologische Einschätzung von Steinpapier verfasst: Die Einsparungen beim Holzschlag, Wasserverbrauch, wassergelösten Abfällen und Energieverbrauch seien erheblich, aber bisher noch nicht wissenschaftlich abgesichert. Papierprodukte wie Zeitschriften oder Tüten, die nach Gebrauch in die Papiertonne wandern und dann recycelt werden, kann und soll es nicht ersetzen, wohl aber langlebige Güter wie etwa Bücher.

[www.rockpaper.de](http://www.rockpaper.de)



## Sauercrowd

In der Adventszeit startete im Berliner Stadtteil Kreuzberg der weltweit wohl erste kulinarische Flashmob. Die Gruppe Sauercrowd kaperte die Markthalle Neun und schwang zur abendlichen Tanzmusik die Krauthobel, mit deren Hilfe eine halbe Tonne Biokohlköpfe kleingehobelt und anschliessend fröhlich verstampft wurde. Stampfer und Tänzerinnen durften ihr selbsterstelltes Kraut anschliessend im Glas mit nach Hause nehmen.



## Weltweites Divestment zur Rettung der Klimas

Um die Erderwärmung auf plus zwei Grad zu begrenzen, dürfen weltweit nur noch 565 Gigatonnen CO<sub>2</sub> ausgestossen werden. Knapp fünfmal so viel – etwa 2.800 Gigatonnen CO<sub>2</sub> – haben die Shells, Exxons, BPs und Gazproms dieser Welt in Form von Öl-, Gas- und Kohlereserven aber bereits in ihren Bilanzen eingepreist, um sie noch zu verfeuern, so der US-Umweltschützer Bill McKibben in einem berühmten Aufsatz für Rolling Stone im Juli 2012. Also: Entweder die Energiekonzerne oder der Planet.

Was sich so gruselig anhört, hat aber auch eine positive Seite: Mit einer Kampagne zum Rückzug aller «fossilen» Investitionen können die Konzerne in die Knie gezwungen werden. Das

historische Vorbild dafür ist die erfolgreiche «divest»-Kampagne gegen das südafrikanische Apartheidsregime. Unter dem Motto «Go fossil free» hat die von McKibben gegründete Umweltorganisation 350.org nun eine solche globale Kampagne gestartet. Erste Erfolge werden aus den USA, Kanada, Australien, Neuseeland, Indien, Bangladesch, Grossbritannien, Niederlande, Finnland, Schweden und Deutschland vermeldet.

Die Umweltorganisation setzt in den USA schwerpunktmässig an den Universitäten an. Neben kleinen und progressiven Colleges haben sich Studierende von mehreren hundert Bildungseinrichtungen und etlichen grösseren staatlichen Institutionen der Kampagne angeschlossen. Einige Dutzend haben Verfahren eingeleitet, um ihre Investitionspolitik zu überprüfen. «Uns beeindruckt die Geschwindigkeit, mit der die Kampagne an Boden gewinnt», so der Pressesprecher von 350.org. «Wir haben es mit der am schnellsten wachsenden studentischen Umweltkampagne der letzten zehn Jahre – vielleicht der grössten überhaupt – zu tun. Und eine zunehmende Zahl von Studierenden setzt Politiker unter Druck, aktiv zu werden.»

Die zweite Phase der Deinvestitionsstrategie soll sich auf Stadtregierungen und Pensionsfonds konzentrieren. Die Stadt Seattle hat Massnahmen mit Vorbildcharakter ergriffen. Der Kontrollausschuss von San Francisco forderte bereits im Februar 2013 den städtischen Pensionsfonds auf, seine in Waffenfirmen und Erdölkonzernen angelegten Gelder zurückzuziehen. Einen Tag später unterstützte der ehemalige US-Vizepräsident Al Gore, Klimaaktivist und Harvard-Absolvent, eine ähnliche Initiative in der Harvard-Universität. [www.gofossilfree.org](http://www.gofossilfree.org)